



Laudatio zur Verleihung des Nelly-Sachs-Preises der Stadt Dortmund an Erich Fromm

Rainer Funk

„Laudatio. Zur Verleihung des Nelly-Sachs-Preises der Stadt Dortmund an Erich Fromm,“ in: *Mitteilungen aus dem Literaturarchiv der Stadt Dortmund*, No. 7 (1980), pp. 13-22.

Copyright © 1980 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tübingen; E-Mail: [funk\[at-symbol\]fromm-online.com](mailto:funk[at-symbol]fromm-online.com).

Erich Fromm zu loben und zu ehren, bin ich hier. Das ist gar nicht einfach. Nicht weil es keinen Grund gäbe, ihn zu ehren. Nicht das ist die Schwierigkeit. Aber - wozu ehren? Mit welchem Ziel und mit welcher Absicht? Ich möchte seinen Beitrag zum Wissen vom Menschen und zur Humanisierung unserer Gesellschaft würdigen. Aber ich möchte dies nicht tun, um zu sagen: „Seht, welch’ großartiger Mensch er ist, wahrlich er ist würdig, den Kulturpreis der Stadt Dortmund zu empfangen. Kommt, lasst uns ihn ehren!“ Nein, damit würden wir seine Größe nur ehren, um von uns und unseren eigenen Möglichkeiten und Kräften abzulenken. Wir würden aus ihm einen großen Menschen machen, um gleichzeitig vergessen zu können, dass jeder von uns die Größe des eigenen Menschseins in sich trägt und zur Entfaltung bringen kann. Wir würden ihn und seinen Beitrag zur Kultur unseres Jahrhunderts in Wirklichkeit disqualifizieren. Darum will ich ihm keine Auszeichnung und kein Preis-Schild geben. Er soll uns kein großes Vorbild sein, das so faszinierend ist, dass es uns nötigt, immer nur auf dieses Bild zu schauen. Wir wollen keine Fromm-Anhänger, Fromm-Schüler, Fromm-Fans werden; wir wollen nicht zu Priestern werden, die sein heiliges Erbe verwalten. So wollen wir ihn nicht ehren!

Als ich Erich Fromm vor sieben Jahren kennen lernte, beeindruckte mich seine Art, wie er mit mir sprach und wie er von sich sprach. Sein Interesse an

mir und an den Gegenständen des Gesprächs zeigte sich in der Lebendigkeit seines Sprechens, seiner Gestik, seines Gesichtsausdrucks. Nicht ein ganz bestimmter und definierter Erich Fromm redete zu mir, sondern ein Mann, der mit seinen Worten und seiner Mimik zum Ausdruck brachte, dass er selbst es ist, der sein Leben lebt, jetzt und hier, ohne Rückgriff auf seinen Namen, seine Geschichte, seine Bücher, sein Alter, seine Weisheit oder sonst ein Kapital, das er vorweisen könnte.

Dabei wurde ihm seine Originalität beileibe nicht in die Wiege gelegt. Sie ist das Ergebnis eines sehr schmerzvollen Strebens nach Unabhängigkeit und Freiheit. Sie ist Ausdruck der Erfahrung, dass die wahre Potenz des Menschen seine Kräfte der Vernunft und der Liebe sind, die - soll der Mensch glücken - geübt und trotz aller inneren und äußeren Widerstände zur Entfaltung gebracht werden wollen. Liebe und Vernunft sind gerade deshalb Zeichen der Potenz des Menschen, weil sie im Gegensatz zu allem anderen Vermögen in dem Maße wachsen, als sie gebraucht, geübt, geteilt und hergegeben werden. Und sie sind ein Vermögen, das nicht von äußerem Besitz, von Erbgut, Bildung, Geschlecht oder Stand abhängt, - das nicht von fremden Mächten, von Gott oder dem Schicksal gewährt wird, sondern seinen Ursprung im Menschen selbst hat. Das Vertrauen in die eigenen humanen Kräfte und der Vollzug dieser Kräfte der Vernunft und der



FUNK-Online

Liebe sind der Kern seiner humanistischen Lehre vom Menschen und seiner Gesellschaftskritik, aber auch seiner eigenen Lebensgeschichte.

Diese Lebensgeschichte möchte ich ein wenig nachzeichnen, auch wenn ich weiß, dass dieses Nachzeichnen niemandem wirklich nützt. Denn nur das eigene Wagnis, mit seinen eigenen Kräften seine Geschichte zu machen, lässt das alltägliche Geschehen zur Geschichte werden und das Leben zur Lebensgeschichte. Die Lebensgeschichte Erich Fromms kann uns höchstens dazu ermutigen, uns nicht an ihm, sondern an uns selbst zu orientieren.

Vor bald 80 Jahren, am 23. März 1900, wurde Erich Fromm in Frankfurt am Main als einziges Kind jüdischer Eltern geboren. Die häusliche Welt war von einem „vorbürgerlichen“ Lebensgefühl geprägt. Um dieses Lebensgefühl zu illustrieren, erzählt er gerne die Geschichte von seinem Urgroßvater. Dieser war Rabbiner in einer bayrischen Stadt und betrieb zum Lebensunterhalt einen kleinen Laden. Eines Tages wurde ihm angeboten, durch eine Reisetätigkeit etwas mehr Geld zu verdienen. Doch er lehnte das Angebot ab, da er ja während dieser Zeit nicht Talmud studieren könne. Er saß lieber den ganzen Tag in seinem Laden und studierte, und wenn ein Kunde kam, wurde er ärgerlich und fragte, ob es denn keinen anderen Laden gäbe, in dem der Kunde das Gewünschte kaufen könne. Dieses vorbürgerliche Lebensgefühl ohne Profitstreben und ohne Ideal der Maximierung des Umsatzes war der „Geist“, in dem Fromm aufwuchs und der ihn zeitlebens befähigte, dem kapitalistischen Zeitgeist in West und Ost entgegenzutreten.

Erich Fromm besuchte in Frankfurt das Gymnasium, lernte Latein, Englisch und Französisch und machte 1918 Abitur. Auf zwei Studiensemester in Frankfurt folgten weitere in Heidelberg, wo er Soziologie, Psychologie und Philosophie studierte. 1922 promovierte er bei Alfred Weber mit einer soziologischen Arbeit über die Funktion des jüdischen Gesetzes in drei jüdischen Diasporagemeinden.

In der Zeit zwischen 1920 und 1926 entdeckte Erich Fromm eine Reihe weiterer Quellen, aus denen er später schöpfte: Zum Interesse am prophetischen Schrifttum trat am Anfang des Studiums das Interesse an Marx, vor allem am Marx der Früh-

schriften. Ebenfalls prägend wurde die Bekanntheit mit Bachofens Entdeckung des mütterrechtlich und vaterrechtlich organisierten Gesellschafts-systems. Schließlich aber kam er mit der Freudschen Psychoanalyse in Berührung. Der wissenschaftliche Zugang zum Unbewussten eröffnete eine ganz neue Welt und ein ganz neues Wirklichkeitsverständnis. Die Psychoanalyse bewirkte persönliche Veränderungen: Erich Fromm begann eine Ausbildung zum Psychoanalytiker, heiratete die Psychoanalytikerin Frieda Reichmann und begann, sein religiöses Erbe mit Hilfe der Psychoanalyse und nach Bekanntwerden mit dem Buddhismus in einem nicht-theistischen Sinne neu zu interpretieren. Die Psychoanalyse ermöglichte ihm aber vor allem die Entdeckung einer analytischen Sozialpsychologie. Diese Entdeckung ist der Ausgangspunkt für sein ganzes wissenschaftliches und gesellschaftstheoretisches Werk. Folgende Überlegung führte ihn zu dem genialen Neuansatz:

So wie die Psychoanalyse eine historische Methode benützt, wenn sie das Lebensschicksal des Einzelnen zu erforschen sucht, um die seelische Entwicklung des Betreffenden zu verstehen, so muss auch eine Sozialpsychologie „die gemeinsamen psychischen Haltungen der Angehörigen einer Gruppe ... aus den ihnen gemeinsamen Lebensschicksalen“, also aus der „geistigen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Situation“ verstehen. Der neu gefundene Ansatz verband Psychologie und Soziologie, Individuum und Gesellschaft unter dem Primat einer historischmaterialistischen Methode und vermied jedes Operieren mit einer „Massenseele“, wenn es um die einer gesellschaftlichen Gruppe gemeinsamen psychischen Haltung geht.

Die gemeinsamen psychischen Haltungen - Erich Fromm nannte sie später Orientierungen des Charakters bzw. des Gesellschaftscharakters - sind dafür verantwortlich zu machen, dass die Menschen gerne so denken, fühlen und handeln, wie sie von den ökonomischen Erfordernissen her und gemäß den gesellschaftlichen Zwängen denken, fühlen und handeln sollen. Der Gesellschaftscharakter ist das Medium zwischen Basis und Überbau; er strukturiert alle menschlichen Lebensäußerungen in eine bestimmte Richtung, hat eine gewisse Beständigkeit



FUNK-Online

und erklärt die innere - meist unbewusste - Abhängigkeit des menschlichen Wollens und Denkens von den sozio-ökonomischen Verhältnissen.

Eine erste Bewährungsprobe bestand dieser neue sozialpsychologische Ansatz Anfang der dreißiger Jahre. Erich Fromm hatte seine Ausbildung am Psychoanalytischen Institut in Berlin abgeschlossen und das Süddeutsche Institut in Frankfurt mitbegründet. Sein Interesse an sozialpsychologischen Fragestellungen veranlasste Max Horkheimer, ihn 1930 auf Lebenszeit als Fachmann für alle psychologischen Fragen am Frankfurter Institut für Sozialforschung anzustellen. Erich Fromm arbeitete neben seiner psycho-therapeutischen Praxis an einer sozialpsychologischen Untersuchung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die hinter den politischen Absichts- und Meinungserklärungen wirkenden psychischen Haltungen bei deutschen Arbeitern und Angestellten aufzuspüren. Er kam zu dem Ergebnis, dass die verbalen Bekenntnisse zu revolutionären Ideen oft nicht von einem ebensolchen Charakter getragen waren, so dass von den Arbeitern und Angestellten auch kein wirklicher Widerstand gegen den aufkeimenden Nationalsozialismus zu erwarten war. Die Erkenntnisse aus diesen Untersuchungen waren mit ein Grund, dass Erich Fromm emigrierte und dass die später so genannte Frankfurter Schule nach Genf und 1934 schließlich an die Columbia University in New York übersiedelte.

Das Institut für Sozialforschung verdankte dem neuen sozialpsychologischen Ansatz Erich Fromms viel. Die „Studien über Autorität und Familie“ und ein Großteil der späteren Debatten um Autorität und antiautoritäre Erziehung gründen sich ganz wesentlich auf Erich Fromms Untersuchungen zum „autoritären Charakter“. Dass die Frommsche Urhebererschaft vergessen, - ja gezielt ignoriert wurde, mag damit zusammenhängen, dass er sich 1938 wieder vom Institut für Sozialforschung trennte. Mit Adornos Eintritt ins Institut kündigten auch Marcuse und Horkheimer ihre Solidarität mit dem spezifisch psychoanalytischen Ansatz der Frommschen Sozialpsychologie auf. Dieser Ansatz zeichnet sich dadurch aus, dass das gesellschaftliche Verhalten von unbewussten Einstellungen her verstanden wird, diese unbewussten Haltungen aber nicht mehr mit

Hilfe der Freudschen Libido-Theorie erklärt werden. Dass unsere Gesellschaft so sehr konsumorientiert ist, hat seinen Grund nicht in einer massenhaften Fixierung der Libido auf der oralen Stufe der Triebentwicklung, sondern in einem Wirtschaftssystem, das zu seinem eigenen Funktionieren den totalen homo consumens braucht und darum einen derartigen Gesellschafts-Charakter ausbildet. Die Abkehr von der Freudschen Libido-Theorie wurde Erich Fromm als Revisionismus ausgelegt. Mit dem gleichen Vorwurf wurde er nach dem Krieg faktisch aus der Internationalen Psychoanalytischen Gesellschaft ausgeschlossen.

In den Jahren bis 1949 arbeitete Erich Fromm mit viel Energie in verschiedenen psychoanalytischen Gruppierungen und baute das William Alanson White Institute in New York auf. Neben seiner psychotherapeutischen Praxis und neben den Lehrverpflichtungen an der Columbia University engagierte er sich während der Kriegsjahre in der politischen Aufklärungsarbeit über die wahren Absichten des Hitler'schen Nationalsozialismus. 1949 veranlasste ihn die Krankheit seiner Frau, in das günstigere Klima von Mexico überzusiedeln. Obwohl seine z. Frau bald darauf starb, blieb Erich Fromm in Mexico. Er übernahm eine Professur für Psychoanalyse an der Nationalen Autonomen Universität in Mexico-City, kam aber zugleich in den Sommermonaten auch seinen vielfältigen Lehrverpflichtungen in den Vereinigten Staaten nach.

Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges lenkte Erich Fromm seine Aufmerksamkeit immer stärker der wissenschaftlichen Begründung einer humanistischen Sicht des Menschen und der Gesellschaft zu. Mit dem sozialpsychologischen Begriff des Gesellschafts-Charakters konnte er erklären, dass und wie der Einzelne an der in einer Gesellschaft vorherrschenden Charakterorientierung Anteil hat. Er versuchte, einzelne Charakter-Orientierungen idealtypisch namhaft zu machen und zeigte auf, wie die Gesetze des Wirtschaftens die Art des Zusammenlebens bestimmen und eine entsprechende Orientierung des Gesellschaftscharakters zur Ausbildung bringen. Der entscheidende Schritt zu einem normativen Humanismus gelang ihm aber dort, wo er die einzelnen idealtypisch gefassten Charakter-



Orientierungen daraufhin untersuchen konnte, ob sie der psychischen Entfaltung des Menschen und der Entwicklung seiner ureigensten Kräfte der Vernunft und der Liebe förderlich sind oder nicht.

Diese Verknüpfung der Charakterologie mit der klinischen und der ethischen Fragestellung ist das zweite große wissenschaftliche Verdienst Erich Fromms neben der Entdeckung einer eigenen sozialpsychologischen Methode. Die Unterscheidung der Charakter-Orientierungen in produktive und nicht-produktive erlaubt nicht nur ein Urteil über eine vernunftorientierte oder eine verrückte und wahnsinnige Gesellschaft, sie gibt nicht nur die Möglichkeit, von gesunden und kranken Menschen zu sprechen, sondern auch von guten und bösen Menschen und Handlungen. Denn nicht primär der Wille, die gute Absicht und das bewusste Wissen entscheiden über Gut oder Böse, sondern die das Denken und Handeln disponierende Charakter-Orientierung. Erich Fromm hat mit der Beschreibung der Charakter-Orientierungen jenen „Ort“ im Menschen ausfindig gemacht, der für das Glücken oder Scheitern des Menschen verantwortlich zu machen ist. Werden der Charakter und die ihn prägenden Faktoren ernstgenommen, dann ist es dem Menschen möglich, aus eigener Kraft zu leben und zu seinem selbst geschaffenen Heil zu kommen.

Die Einsicht in diese Zusammenhänge stimulierten Erich Fromm zu einem erhöhten politischen Engagement. Gegen Ende der fünfziger Jahre trat er der Sozialistischen Partei der USA bei und versuchte diese auf ein neues, von einem sozialistischen Humanismus getragenes Parteiprogramm zu stellen. 1957 gründete er zusammen mit anderen die größte amerikanische Friedensbewegung SANE, die wesentlich an den Aktivitäten gegen den Vietnamkrieg beteiligt war. Weltweit setzte sich Erich Fromm für eine Entspannungspolitik ein und forderte die Abrüstung, auch eine einseitige Abrüstung. Er schrieb ein Buch über die amerikanische Außenpolitik gegenüber der Sowjetunion und bewirkte damit ein Abflauen des amerikanischen Antikommunismus. Schließlich schaltete er sich als 68-Jähriger aktiv in den Wahlkampf um die Präsidentschaftsnominierung von Eugene McCarthy ein und warb in zahllosen Wahlveranstaltungen für das humanistische Pro-

gramm McCarty's.

In der Folgezeit konnte Erich Fromm seine politischen Aktivitäten nicht mehr mit dem gleichen physischen und psychischen Aufwand betreiben, da ihn am Ende des Wahlkampfes eine Herzattacke zwang, auf seine Gesundheit mehr Rücksicht zu nehmen. Er folgte dem Rat des Arztes und tauschte die dünne Luft Mexikos im Sommerhalbjahr jeweils mit dem schonenderen Klima des Tessins. So kamen er und seine Frau Annis ab 1969 nach Locarno, mieteten sich später in Muralto eine Etagenwohnung und blieben ab 1974 ganz dort. Das Haus in Mexico wurde aufgelöst und verkauft, ohne dass sie nochmals dort waren.

Vor allem im Zusammenhang mit seinem Kampf gegen das atomare Wettrüsten wurde Erich Fromm immer mehr auf das Phänomen einer Neigung zur Zerstörung um der Zerstörung willen gestoßen. Er ging dem Phänomen nach und kam zu der Erkenntnis - und das ist sein dritter großer Beitrag zur Kultur dieses Jahrhunderts -, dass hinter dieser Art von Zerstörung eine Nekrophilie, die Liebe zum Toten steht. Unter den vielfältigen aggressiven und destruktiven Lebensäußerungen gibt es solche, bei denen der Mensch seine Lebensinteressen verteidigen will. In diesem Fall steht das aggressive und destruktive Handeln im Dienste des Lebens und Überlebens. Es gibt darüber hinaus auch ein destruktives Handeln, das zerstört, um dafür etwas zu bekommen (Geld, Anerkennung, sexuelle Lust, Macht usw.). Und es gibt schließlich Menschen, die zerstören, zerstückeln, analysieren, verwesen lassen, weil sie vom Toten, Leichenhaften, Leblosen, Erstarrten, Verwesenden so sehr angezogen werden, dass all ihr Denken, Fühlen und Handeln nur noch den Zweck verfolgt, um der Destruktion willen zu zerstören.

Diese nekrophile Charakter-Orientierung, die das Tote liebt, ist nicht mit dem menschlichen Leben als solchem gegeben, sondern erst die Folge eines ungelebten Lebens, die Perversion des Lebens. Sie folgt der Logik: Wenn ich mich nicht vernünftig und liebend zur lebendigen Welt und zu lebendigen Menschen in Beziehung setzen kann, dann wenigstens irrational und destruktiv, indem ich alles leblos mache, um mich im Leblosen selbst wiederzufinden.



Eine Gesellschaft aber, die den Menschen verdinglicht, eine kybernetische Gesellschaft gar, in der der Mensch nur ein lebloses und starres Rädchen ist, dessen wichtigste Aufgabe darin besteht, der Megamaschine „Rüstungsindustrie“ zu ihrem totalen Vernichtungspotential zu verhelfen - eine solche Gesellschaft erzeugt zwangsläufig nekrophile Menschen und bildet selbst einen nekrophil-destruktiven Gesellschafts-Charakter aus.

Ob der Mensch glücken kann und ob es eine Zukunft des Menschen geben kann, wenn all sein Trachten darin besteht, alles leblos zu machen, um sich im Leblosen wiederzufinden, ist keine abstrakte und auch keine rein wissenschaftliche Frage. Sie ist angesichts des Atomstaats eine Frage auf Leben und Tod - für jeden einzelnen und für die ganze Menschheit. Diese Erkenntnis hat Erich Fromm befähigt, wie ein Prophet Kritik zu üben, zu desillusionieren und mit Leidenschaft um das Humanum von morgen zu kämpfen. Ob das Humane ein Morgen hat, hängt aber vom Humanismus heute ab.

Wir verfehlten die Intention des Frommschen Humanismus, wenn wir uns mit dem Bekenntnis seines Humanismus begnügten und das Humane in

seinen humanwissenschaftlichen Erkenntnissen und in seiner eigenen humanistischen Lebenspraxis würdigten und lobten. Nicht um ihn, sondern um die humane Potenz in uns, in jedem Menschen geht es. Das Leben wählen, die ureigensten menschlichen Kräfte der Vernunft und der Liebe zur Entfaltung bringen, selbst das Subjekt seines Denkens, Fühlens und Handelns werden: das sind die Inhalte seines humanistischen Bekenntnisses und seiner Lebenspraxis. Diese wollen nicht gewürdigt und gelobt, sondern getan und gelebt werden.

Dem Propheten geht es um die Veränderung der Lebenspraxis. Schon immer wurde versucht, diesem Anspruch auf Veränderung dadurch aus dem Wege zu gehen, dass man über die Inhalte nachdachte, statt sie zu erleben, und dass man den Propheten ehrte und an seine Stelle die Priester setzte, die diese Ehrung zu bewerkstelligen haben. Tun wir dies nicht mit Erich Fromm! Das Wagnis, aus sich selbst zu leben, könnte sonst unterbleiben. Lehre könnte die Lebenspraxis ersetzen. Das Haben von Recht und Wahrheit könnte das Sein bestimmen. Es wäre sonst möglich, um die Wahrheit des Lebens zu streiten, statt wahrhaftig zu leben.